Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 12 (1926)

Heft: 48

Artikel: Glaube und Wissenschaft

Autor: J.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3 Trogler, Brof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Unnahme, Drud und Versand durch den Berlag Otto Walter A. G. - Olten

Beilagen gur "Schweizer=Schule": Bolfsfcule · Mittelicule · Die Lehrerin · Geminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei ber Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Glaube und Wissenschaft — Dem Andenten Th. Ruschs — Echulnachrichten — himmelsericheinungen im Dezember — Lehrerzimmer — Beilage: Mittelschule Nr. 8 (Math. = naturw. Ausgabe)

Glaube und Wissenschaft

Es sand sich auch im Stalle Ein Schriftgelehrter ein; Der strich den Bart und höhnie: "Soll das die Sonne sein?" Das fam: er hielt sein Lichtlein Zu nahe ans Gesicht, Und sah vor dessen Flimmern Das große Leuchten nicht. —— (Dr Rob. Stäger.)

Nach der "Evang. Bolfszeitung" Rr. 41 hat Prof. Seidel von der Universität Zürich anläßlich der Zürcher fantonalen Schulspnode in der Kirche zu Weizison (20. Sept.) erstärt, die christ-liche Weltansch auung könne vor den Ergebnissen der Wissensch aft nicht bestehen. Unsere Leser wissen, daß Prof. Seidel ein eifriger Versechter der sozialistisch-materialistischen Weltanschauung und als solcher auch anläßlich der deutschen Reichsschulkonserenz aufgeireten ist.

Nun hat der wissenschaftliche Schriftleiter des Pariser "Figaro", Nobert de Flers an die Mitglieder der französ, naturwissenschaftlichen Afademie folgende Rundfrage gerichtet: "Besteht nach Ihrer Ausschaff ung ein Widerspruch zwischen Raturwissenschaft und religiöser Aeberzeugung?" Die Antworten liegen, wie die Wiener "Reichspost" (3. Aug. 1926) und nach ihr der "Euchar. Bölserbund" (Nr. 1, 1926) berichtet, nun alle vor.

Wie haben nun die Mitglieder der französischen Utabemie der Wissenschaften, viele berühmt als

Mathematiker, Astronomen, Geologen, Biologen, Physiologen, Chemiker von internationaler Bedeutung, die Frage beantwortet?

Rein einziger ist, ber zwischen ber Naturwissenschaft und ber Religion einen Wider iber spruch hätte entbeden können. Alle, aber auch alle erklären, die Naturwissenschaft könne sehr wohl mit der Religion zusammen bestehen. Viele berusen sich dabei auf die berühmtesten Namen unter den Natursorschern der Neuzeit, wie Pascal, Ampère, Cauchy, Biot, Faraday, Lord Relvin, Hermite, Pasteur. Sie fragen, wie man das überhaupt dezweiseln könne, und legen dar, daß die größten Gelehrten und Forscher, wie die genannten, ausgesprochene Gottesgläubige und eisrige Christen gewesen seien.

"Der Widerspruch zwischen Religion u. Wiffenschaft", so führt Le Chatelier, Professor der Chemie und der Metallurgie an der Sorbonne zu Paris aus, "wird in der modernen Literatur nur von Leuten behauptet, die feine Gelehrten, sondern höchstens Halbgebildete sind und in den meisten Fällen sogar von solchen, bie jeber naturwiffenschaftlichen Bilbung vollständig entbehren." "Eine Unverträglichfeit der Wiffenschaft mit bem Glauben besteht nur in den Röpsen jener, die biese Unverträglichkeit eben herbeiwunschen", meint der Botanifer Lecomte, Professor am Naturgeschichtlichen Museum. Ein anderer Professor ber Gorbonne, der Mathematiker und Aftronom, zugleich Mitglied des Bureau des Longitudes, Andoner,

Liebe Leser! Sorgt für eine möglichst starke Verbreitung des katholischen Schülerkalender MEIN FREUND 1927

meint: "Einen Gegensatz zwischen Glaube und Wissenschaft vermag ich überhaupt nicht zu begreiien. Im Gegenteil, ich glaube, baß der Geift ber Wiffenschaft den Geift ber Religion fördere." Der Geologe De Launay erllärt: "Man bort oft fagen, ber Begriff bes Wunders fei mit der Wiffenschaft unvereinbar, während er von jeder Religion unzertrennlich sei. Das heißt aber soviel, als ohne jeden Beweis behaupten, daß alles Geschehen eine vorhergehende Natursache voraussetzte. Aus dieser unbewiesenen und unbeweisbaren Aufftellung wird dann der Schluß gezogen, daß jede Religion unwissenschaftlich sei. Wer sieht hier aber nicht die Boreingenommenheit, ben circulus vitiosus?" Sehr geistreich bemerkt ber Elektrophysiker Blonbel: "Bie die meiften Borurteile, so wurde auch der Sat von der Unvereinbarteit ber Religion und der Wiffenschaft von der großen Maffe erft in dem Augenblicke angenommen, als er von jenen vollftändig fallen gelaffen wurde, die ihn zuerst ausgesprochen hatten. Wer glaubt benn heute an die Allmacht des Naturerfennens? Sehr wenige von den Männern der Wiffenschaft." Die Wiffenschaft habe neue Aussichten eröffnet, aber auch neue Schwierigkeiten entbedt. Sie ist "viel mehr zur Schule ber Demut, als bes Sochmuts geworben," meint Georges Claube, einer der berühmtesten Gelehrten Franfreichs.

Das größte Forschungsergebnis der modernen Naturwiffenschaft, meinen mehrere, sei gerade bas Bewußtsein, daß die Naturerkenntnis zur Beisheit nicht genüge. "Die Wiffenschaft führt notwendigerweise zum Spiritualismus", sagt ber Chemifer Guillet, und ähnlich spricht Bieille, ber Erfinder des rauchlosen Pulvers. "Die Geologie", schreibt der Universitätsprofessor und Geologe Barrois, "bat bis heute nichts anderes leiften können, als die klassischen Beweise für das Dasein Gottes volkstümlich zu machen." Ein anderer Gelehrter aus demselben Fache, Termier, Oberinspettor der frangosischen Bergwerte, meint, gerade die Wiffenschaft eröffne Weiten, die nur die reli= gioje Weltbetrachtung zu überbruden vermöge. Biele beben die Unzulänglichkeit ber Naturwiffenschaft zur Begründung einer Moral bervor, "Gibt es keinen Gott, so verliert die fittliche Pflicht ihre Grundlage", fagt Claube.

Manche der befragten Gelehrten erklärten rundweg, sie seien früher selbst Atheisten gewesen, hätten sich aber gerade durch eine fortgesetze Vertiesung in die Weltsragen wiederum der Religion zugewandt. Die Beweise für den Glauben seien auf den ersten Blick nicht so zwingend, wie die der Naturwissenschaft, ihre durchschlagende Kraft müsse im Gegenteil durch ein ständiges Abwägen und Eindringen in diese Fragen allmählich zur Geltung kommen. Sehr lehrreich in dieser Beziehung ift, was Charles Moreau in seiner Antwort sagt:

"Um auf Ihre Frage zu antworten, habe ich mich in aller Einfalt in mein eigenes Innere ver= fentt, mich felbst in der Bergangenheit und in der Gegenwart geprüft, und ich lege einfach bar, was ich da gefunden habe. Daß die Wiffenschaft der religiösen Gesinnung entgegen ware, habe ich vielleicht einmal, in meiner Jugend geglaubt. Als ein von beißer Bigbegier erfüllter Junge warf ich mich febr frubzeitig mit Bewunberung und fast mit einer schwärmerischen Begeifterung ber Wiffenschaft in die Arme. In wenigen Jahren hatte ich mir ziemlich weitreichende Renntniffe angeeignet. Durch meine Eroberungen geblendet, glaubte ich fest, die Wissenschaft allein könnte alle Fragen des menschlichen Lebens lösen, daß nichts, weder der Urgrund des Lebens, noch das Ziel der Dinge, ihrem Bereiche entginge. Ich war damals vielleicht ein Materialist und lebte in der Unnahme, daß die Gottheit und Unfterblichkeit der Seele Begriffe waren, wie fie fich fur die "Urmen im Geifte" eigneten und aus beren Bann fich bie wahrhaft freien Geifter loszulösen hätten. Ich wußte sicher viel, aber ich wußte die Dinge schlecht; es war ein unverdautes Wiffen, ein Wiffen ohne tiefere Ueberlegung. Später fand ich in mir das Beburfnis, den Dingen tiefer auf den Grund zu schauen. Erft ba, im Suchen nach bem Unbefannten, erichloß sich mir allmählich die Ginsicht, daß die Dinge denn doch bedeutend verwickelter liegen, als ich fie mir mit ber Naivität eines Funfund= zwanzigiährigen vorgestellt hatte. Ich betrachtete das Weltall, und auf allen Seiten stieß ich auf den Begriff des Unendlichen . . . Man mag rechnen und suchen, beobachten und abwägen, er= fennen und träumen, man mag sich bagegen wehren, überall brangt fich einem aufrichtig Suchenben das überweltliche Wesen, Gott, auf, der Unendliche, der Allmächtige und Allweise. So fam ich vom Unglauben zum Gottesglauben. Erft hatte ich geglaubt, Wiffenschaft und Religion waren unter fic unvereinbar, bann aber, je tiefer ich in der Er= fenntnis voranschritt und gewahr wurde, bag nur ber Demütige und Unwiffende ein wahrhaft Wiffender fei, schwand biefe Unnahme der Unvereinbarkeit des Glaubens mit der Wiffenschaft und lebt in mir nur mehr als eine bloge Erinnerung."

Fügen wir diesen Bekenntnissen der französisschen Gelehrten noch bei, was der bekannte amerisanische Ersinder Ed i son (lt. "N. 3. 3.") zur gleichen Frage sagt. Er erklärt, "aus allen Tatsachen, die von der Wissenschaft als keltstehend angesehen würden müsse gefolgert werden, daß es em Ienseits im theologischen Sinne gebe. Die größte Persönlichkeit der Weltgeschichte sei

unbestritten Chriftus, die die Geschichte der Menschheit stärker beeinflußt habe als irgend ein Staatsmann, Heersührer ober Gelehrter".

Schließen wir die Reihe der Zeugnisse für den Glauben an Gott aus dem Munde großer Gelehrter mit den Erklärungen, die Professor Dr. Niesbergall von der Universität Marburg anläßlich des pädagogischen Kongresses in Weismar (Okt. 1926) in seinem Reserat über "das religiöse Problem der Gegenwart und seine Auswirstung auf das deutsche Bildungsgut" vor etwa 700 Kongresteilnehmern abgegeben hat.

Er führte aus, daß die Religion sich dagegen wehrt, der Pädagogik als bloßes Mittel untergeordnet zu werden. Sie stellte sich aber, wenn ihr Selbstwert anerkannt werde, gerne der Pädagogik als ein Bildungsgut zur Verfügung.

Die Rultur habe die Religion problematisch ge= macht, aber diese habe sich gerächt, indem sie die Rultur problematisch gemacht habe. Der Religion

sei ein neuer Gehalt gewonnen worden, der unabweisbar und unbestreitbar, der mit dem Ewigen in Verbindung steht. Sie habe lette Wahrheiten zu bieten, stehe ganz und gar auf eigenen Füßen, sei niemanden untertan und habe sich immer mehr abgewöhnt, bei andern Mächten um Anerkennung zu betteln.

So verstanden, sei die Religion ein Bildungsgut, das alle andern ergänzen müsse. Es gebe keinen Fuß breit kulturellen Lebens, der nicht auf religiösem Gestein ruhe. Die Religion ist die Grundlage für alle Uchtung des Menschentums auch in dem unwürdigsten Menschen. Sie bietet die Auslösung aller Lebenstragik, ein machtvolles Gegengewicht gegen physiologische und pädagogische Minderwertigkeitsgesühle, die an so vielem schuld sind.

Die Religion ist ein Bilbungsgut, nach bem bie Schule greifen muß, das sie nicht vernachlässigen darf. I. T.

Dem Andenken Th. Ruschs

Korresp. aus Innerrhoden.)
"Willst du des Landes Flor
und seine Würde mir zeigen,
Deut' auf Paläste nicht hin,
führ' in die Schulen mich ein."

Das Wort klingt mir so lebhaft durch die Seele jett, da es gilt, einen Toten zu ehren, den der harte Ferge unlängst aus seiner Lebensbahn heraus= geriffen: ben S. S. Pfarrer Th. Ruich fel. Es gibt Männer, die sich einen Rechtstitel auf bleibende Dankbarkeit erwerben. Zu ihnen gehört unser Th. Rusch. Durch 18 Jahre war er Schulinspettor seines Seimatkantons Innerrhoden und hat als solcher eigentliche Pionierarbeit ge= leistet. Tief überzeugt von der eminenten Bedeutung ber tatholischen Schule für Gegenwart und Bukunft, legte er seine ganze Kraft in deren zeit= gemäße Ausgestaltung nach außen und nach innen. So nur war es möglich, die Früchte zu zeitigen, welche die heutige Generation bereits erntet und eine spätere wohl noch mehr schätzen wird. Ehre und Gedeihen des Schulmesens seiner Seimat gal= ten ihm viel, sehr viel, es zu heben, ward er nie mude. Gein ganges Befen mar ein geistiges perpetuum mobile. Der innerrhodische von Ah! Ein wuchtiger Gegner der Bundesschule, war er der wärmste und tatfräftigste Freund ber freien Ent= widlung der fatholischen Schule. Geinen Unstrengungen verdankt Innerrhoden zum großen Teile den ehrenvollen Aufstieg in der Rangordnung ber Kantone. In seiner Stellung richtete er gleich von Anfang an ein Sauptaugenmerk auf eine ratio= nelle Ausstattung der Primarschulen mit Lehr= und Anschauungsmaterial, auf methodische Ertüchtigung der Lehrfräfte und vor allem auf den inneren Ausbau der obligatorischen Fortbildungsschule. Den relativ großen, wenn auch nicht gerade in die Augen springenden Fortschritt in den Schulleistungen des Kantons, wie er sich in den Refrutenprüfungen offenbarte, hat er wiederholt in zeitheischenden, interessanten Tabellen mit begleiten= dem Text nachgewiesen. Wie alle Männer der Initiative trat er stets entschieden, offen und frei für seine Ueberzeugungen ein und bot Erzessen mutig die Stirne. Er war ein ausgesprochener Gegner des Stillstandes und der gewohnheitsmäßigen Berneinungssucht, ein Mann von Rüchgrat. Was ihn ju seinem Umte neben der reichen Begabung und raschen Auffassung ganz besonders befähigte, das war unermüdliches Studium von Babagogit und Methodit, der eigentlichen Schulwissenschaf= ten. Nicht jeder herr mit höherer Bildung wurde ihm da nachgefolgt sein. Gelbst ein Mann von Geist, mußte er diesen zu schätzen, wo er ihm be= gegnete. Er war Student geblieben im besten Sinne des Wortes. Er las unaufhörlich und verfolgte neben den theologischen und historischen Dingen auch die schulpolitischen und schulgeschichtli= ch en Ereignisse mit scharfem Auge. Und stellte er die Interessen seiner Kirche allem voran, so schaute er doch auch gern zu deren Fenster hinaus, fröhlich mit ben Fröhlichen, ein echter, unverdroffen feines Berufes maltender Priefter=Schulmann. Die Lehrkräfte alle achteten und schätzten ihren Borgesetzten hoch, ja sie liebten ihren Schulinspettor; benn Zopf und Philisterei waren ihm in jeder Form zu= wider; drum legte er sich für materielle und ideelle Besserstellung der Lehrerschaft bei mancher Gelegenheit fest ins Zeug. Er verstand die Bedürfniffe und Forderungen ber neuen Zeit und stund zu ihnen, soweit sie seinen religiösen und poli= tischen Grundsätzen nicht zuwiderliefen. Nach dieser Richtung hin war Inspettor Rusch ein wirklicher Fortschrittsmann. Das hinderte ihn aber